

# EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN  
UND KIRCHE IN  
NORDEUDESCHLAND



## Taufe

Taufen „auf Teufel  
komm raus“ –  
urchristliche Feiern

„Taufe to go“ und  
ein Begrüßungsfest  
im Park

Klimawandel,  
Migration und  
Verantwortung

## EVANGELISCHE STIMMEN

### INHALT

- 3 **Editorial**  
Friedrich Brandi
- 6 **Das war 2021**  
Friedrich Brandi
- 14 **Wider die Verniedlichung  
der Taufe**  
Thomas Klie
- 19 **Taufe to go**  
Meike Barnahl
- 22 **Begrüßungsfest im Park**  
Helga Kamm
- 25 **„Was soll das bedeuten?“**  
Friedrich Brandi
- 29 **Eine Evangelische  
Stimme**  
Marion Wulf-Nixdorf
- 31 **Taufe  
„auf Teufel komm raus“**  
Ralf Schlenker
- 34 **Hinsehen und Hinhören**  
Joachim Liß-Walther
- 37 **Erinnerungskultur  
für alle?**  
Louisa Wulf
- 41 **Crossroads von  
Jonathan Franzen**  
Hans-Jürgen Benedict
- 44 **Macht und Missbrauch**  
Martin Hagenmaier
- 47 **In Zukunft gemeinsam**  
Astrid Hake
- 51 Das letzte Wort
- 52 Vorschau



# Taufe to go

Erfahrungen aus Dänemark und die Ritualagentur der Nordkirche

**F**rüh am Morgen bricht er auf. An diesem besonderen Tag. Gut 200 Kilometer liegen vor ihm. Er kennt die Strecke gut. Wie viele hundert Mal ist er sie wohl schon gefahren in den 67 Jahren seines bisherigen Lebens? Aber heute ist es anders, denkt er, als er den Wagen aus seinem Dorf lenkt. Richtung Osten. Auf nach Kopenhagen.

Früh am Tag schon haben sie angefangen, den Raum zu bereiten. Das Team hat die Positionen verteilt: Zwei stehen am Eingang. Sie begrüßen freundlich, wer auch immer hereinkommt. Manche treten schüchtern durch die Tür. Andere sind erwartungsfroh. Mehrere aus dem Team sind bereit für die vielen Gespräche heute. Sie wissen nicht, was sie erwartet. Es ist jedes Mal neu und anders.

Mettes Mann spielt die ersten Töne auf der Orgel. Die nächsten Stunden wird er Melodien in den Raum senden für ganz besondere Momente. Mette selber steht am Taufbecken. Sie wird heute taufen. Wer auch immer kommt, kann heute die Taufe empfangen. „Drop In-Taufe“ in der Kopenhagener Kristkirken.

Es war Mettes Idee. 2017 hat sie den Stein ins Rollen gebracht. Gehört hat sie davon aus Norwegen. Als sie es ihrem Bischof Peter Skov-Jacobsen erzählt, ist er entsetzt: Eine Fast-Food-Taufe?! Wer weiß, wer da kommt. Das macht



**Meike Barnahl**

leitet die Hamburger „Ritualagentur“.



**Dr. Emilia Handke**

leitet „Kirche im Dialog“ und ist wissenschaftliche Projektentwicklerin der Ritualagentur.

man doch nicht aus einer spontanen Laune heraus. Schließlich ist das ein Sakrament. Und was ist eigentlich mit dem Taufunterricht, der doch wohl der Taufe vorausgehen muss?

Mette Gramstrup ist nicht der Typ, der sich beirren lässt. Beharrlich und temperamentvoll erklärt sie Bischof Peter ihre Gedanken dazu. Heißt es nicht beim Evangelisten Matthäus zuerst: „Geht und tauft“ und erst danach: „lehrt sie“? (Mt 28, 19b-20a) Geht Gottes Gnade nicht voraus? Steht nicht über allem: Du bist mein geliebtes Kind? Und hatte der Kämmerers aus Äthiopien nicht gesprochen: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ (Apg 8, 36b) Bischof Peter ließ sich von Mettes flammenden Worten nicht überzeugen. Aber er sagte auch nicht Nein. Er sagte: „Mach, was du meinst – aber ich will nichts davon wissen!“

Es ist spät geworden. Mette tun die Füße weh. Sieben Stunden hat sie vorne in der Kristkirken am Taufbecken gestanden. Sieben Stunden! Sie ist erschöpft und gleichzeitig erfüllt bis oben hin – womit kann sie gar nicht richtig sagen. Aber eigentlich kann es nur das sein, was man versucht mit „Heiligem Geist“ zu benennen. Da ist ein Strahlen in ihr.

Wie gut, dass sie sich nicht hat beirren lassen. Wie gut, dass sie gemacht hat, was sie meint.

Genau das sagt auch Bischof Peter, als wir zum Tee zusammensitzen: „Gott sei Dank habe ich nicht Nein zu Mette gesagt! Ich bin ja so froh darüber!“

Die „Drop In-Taufe“ gibt es inzwischen an zahlreichen Orten in Dänemark, in größeren Städten, aber auch in kleineren Kommunen. In den ersten drei Jahren hatten sich schon mehrere hundert Menschen auf diese Weise taufen lassen.

Keine der Befürchtungen hat sich bewahrheitet. Die Geschichten der Menschen, die an solch einem Tag über die Schwelle treten, sind tief und wahrhaftig. Manche tragen den Gedanken an die Taufe schon viele Jahre oder Jahrzehnte mit sich herum. Mit Fast-Food hat das überhaupt gar nichts zu tun. Manche Geschichten sind schmerzlich, manchmal ist es einfach nur zum Heulen – so schön ist es, zu erleben, was in der Taufe Geheimnisvolles geschieht.

Spät am Abend biegt er wieder in die Dorfstraße ein. Sein Dorf ist dasselbe geblieben. Aber in ihm ist etwas anders. Nach 67 Jahren ist etwas geschehen, das sein Leben in ein anderes Licht rückt. Bis vor einigen Monaten hat er nicht gewusst, was ihm gefehlt hat. All diese Jahre. Genaugenommen hat er die meiste Zeit überhaupt nicht gewusst, dass ihm etwas fehlt – bis zu dem Tag, als er den Post zur Drop-In-Taufe in der Kristkirken bei Facebook entdeckte. Aber heute Abend fühlt er sich wie noch nie: Ganz und zu Hause.

Mette wischt sich eine Träne aus den Augen, als sie den Hörer auflegt. Früh am Morgen hat das Telefon schon geklingelt. „Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen. Ich weiß nicht genau, was gestern geschehen ist. Aber eins weiß ich: Noch nie in fünfzig Jahren habe ich meinen Mann so erlebt. Noch niemals zuvor hat er so geleuchtet. Aus seinem tiefsten Inneren heraus.“

Die Worte klingen noch lange in Mettes Ohren. Auch Tage danach ist sie noch sehr bewegt, als sie davon erzählt. Es sind Begegnungen mit Menschen wie Mette Gramstrup und Bischof Peter Skov-Jacobsen in Kopenhagen, die einen noch einmal neu ins Nachdenken bringen. Die

Taufe ist ein hochintimes Geschehen. Ihr haften große Worte wie „Reinigung“ oder „Gotteskindschaft“ an. Was diese Themen wirklich für einen persönlich bedeuten, wird man eher selten veröffentlichen oder nur mit ganz wenigen Menschen teilen. Die Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte aus der Taufe einen bürgerlichen Festakt für Familien gemacht, der dadurch auch voraussetzungsreich wird. Die Geschichte des Kämmerers aber ist eine andere. Es ist die Geschichte eines Einzelnen, der für diesen Schritt einen ganz anderen – einen intimeren – Rahmen braucht. Diese Geschichten von Einzelnen gibt es an jedem Ort.

Um ihnen einen passenden rituellen Rahmen zu geben, braucht es einen Schutzraum und auch eine gewisse Anonymität, so zeigen es die Erfahrungen aus Dänemark. Nicht selten kommen die Menschen von weit her. In ihrem vertrauten Umfeld hätten sie diesen Schritt nicht gewagt, erzählen sie immer wieder.

Und es braucht eine gute Kampagne im Vorfeld, berichten Mette und ihr Team. Mehr als ein halbes Jahr vorher haben sie sämtliche Social-Media-Kanäle bespielt. Natürlich wollten sie aufmerksam machen auf dieses neue Angebot, darüber hinaus aber vor allem Vertrauen schaffen und ansprechbar sein für die Fragen der Interessierten.

### Arbeitstitel „Ritualagentur“

Mit der „Ritualagentur“ (vorläufiger Arbeitstitel!) haben wir nun die Ressourcen und die Möglichkeit, Erfahrungen mit dem dänischen Modell der Drop In-Taufe auch in Hamburg zu sammeln. Die Ritualagentur ist ein kirchlicher Ort, der die parochiale Kasualpraxis für Hamburg und Umgebung ergänzt und sich zum Ziel setzt, jene 50 Prozent unserer Kirchenmitglieder zu erreichen, die den parochialen Zugang zu Kasualien nicht mehr in Anspruch nehmen. Ein interdisziplinäres Team aus einer Referentin für Kommunikation und Medien, einem Kirchenmusiker, zwei Menschen für die Organisation und Verwaltung und drei Pastor:innen kümmert sich u.a. um den Aufbau eines digi-



talen Bestattungskalenders, die Verstetigung des Tauffests, die Entwicklung von Begrüßungsformaten für Neugeborene sowie um stellvertretende kreative Formate für distanzierte Kirchenmitglieder.

Welcher kirchliche Ort sich in Hamburg für die „Drop In-Taufe“ eignet und ob der Name auch in Deutschland passt, will gut überlegt sein. Aber der Name muss kommunikationstark zum Ausdruck bringen: Es ist deine Taufe. Der Segen für dein Leben. Am ... Im ... nur für dich.“

Es waren seit jeher unterschiedliche Motive, die sich an die Taufe anlagerten. Von einem Schutz- oder Zugehörigkeitsritual, einem Bund mit Gott oder einem persönlichen Zeichen für eine bessere Weltordnung über einen Neuanfang mitten im Leben bis hin zum Zeichen der Trennung von der eigenen Herkunftsfamilie. Die Studie von Wilfried Meißner zeigt jedenfalls, „dass mit Erwachsenentaufen langandauernde biographische und religiöse Entwicklungen einhergehen [...], auf die kirchliche Akteure

kaum Einfluss nehmen können“. Die Erwachsenentaufe ist letztlich das sichtbare Symbol für innere Veränderungen, die sich im Laufe der Jahre in einem Menschen geformt haben und nun nach rituellem Ausdruck verlangen. Die Geschichten reichen von der Irritation über die transzendente Obdachlosigkeit der eigenen Eltern über den Wunsch nach Zugehörigkeit zu etwas Größerem bis hin zu Formen der eigenen Identitätsvergewisserung. Vielleicht sind sie es, die wir wieder öffentlich erzählen müssen – auf wie viel tausend Weisen Leben durch die Taufe erneuert werden kann und was das eigentlich ist: die Taufe. Wir leben nicht mehr in einer Gesellschaft, in der man sich mit der Taufe in eine bestehende staatliche Ordnung einfügt oder „im Modus des konfessionellen Zeitalters, wo die fraglose Übernahme der Tradition ergänzt wurde durch die Bewusstmachung bestimmter Inhalte“ – wir leben in einer Optionsgesellschaft, in der sich die Taufe in einem offenen Suchprozess des Lebens behaupten muss. Dazu braucht es berührende Bilder und Beispiele – Geschichten, die etwas mit einem zu tun haben. Erzählen wir sie wieder lauter und geben wir ihnen unterschiedliche Räume zum Klingen.



Ganzkörpertaufe im Jordan – spontan geht das nicht, aber „Drop-In-Taufe“ passt gut. Foto: epd-bild/Thomas Lohnes

#### 📍 Quellenangaben

- (1) Auf der Wilfried Meißner: *Erwachsenentaufe im Zeitalter von Konfessionslosigkeit. Eine qualitativ-empirische Untersuchung zu ihrem lebensgeschichtlichen Zustandekommen und zu ihrer Bedeutung*, Leipzig: 2019, 368.
- (2) Michael Domszen: *Von Generation zu Generation: Was tun, wenn das nicht mehr zu funktionieren scheint?*, in: *ZThK* 115 (2018), Heft 4, 474-497, 484.

[M.Barnahl@Kirche-Hamburg-Ost.de](mailto:M.Barnahl@Kirche-Hamburg-Ost.de)

# Taufe „auf Teufel komm raus“

Schräge Erfahrungen mit einem alten Ritus

**D**u musst dieses Jahr unbedingt dabei sein“, sagte mir mein Kollege in der Dienstberatung vor Weihnachten. Obwohl ich für 22 Uhr unser spezielles Angebot „Laute Musik zur Stillen Nacht“ übernommen hatte, ging ich also am späten Nachmittag zur Christvesper.

Als ich ankam, merkte ich schon, dass da Einige etwas im Schilde führten. Vor der Predigt stand plötzlich Frank vor mir. „Ich möchte, dass Du mich taufst.“ „Ja, schön!“, stotterte ich überrascht und dachte: „Okay, lass mal einen Termin machen.“ Automatisch schaute ich neben meinen Stuhl. Doch weder Tasche noch Kalender hatte ich dabei. Und überhaupt: Wieso sagt er mir das nicht nachher am Ausgang? Da Frank immer noch unbeweglich vor mir stand, schaute ich langsam zu ihm auf. Ernst sagte er: „Ich möchte, dass Du mich jetzt taufst.“ „Wie jetzt? Jetzt sofort? An Heiligabend – wie verrückt ist das denn? Ich hab doch gar nichts vorbereitet!“ Frank hatte inzwischen ein breites Grinsen im Gesicht. Er genoss es sichtlich! Die Überraschung war ihm gelungen. „Kein Problem“, sagte er, „Thorsten hat alles bereit gelegt und die Paten wissen auch Bescheid.“

So wurde Frank „einer von uns“. Vor ein paar Jahren hatten wir ihn aus der Gosse gezogen. Keine Job, keine Papiere, Strafandrohungen von den Behörden und Hunger. Der Hunger trieb ihn zu uns in die Kirche zur Ausgabe der Tafel. Er kam und blieb. Mit seinem roten Kapuzenpullover war er unser kleiner „Hausathe-



**Ralf Schlenker,**

Pastor in der Petrusgemeinde Schwerin von 2010 bis 2017, jetzt Referent im Männerforum der Nordkirche.

ist“, wie ihn ein Kirchenältester liebevoll nannte, manchem ein Dorn im Auge. Doch er ernährte sich nicht nur leiblich bei uns. Neben die „Känguru Chroniken“ legte er zunächst die „Bibel nach Biff“ und später dann auch die „richtige“ Bibel auf seinen Nachtschrank. Ich kann mich kaum an einen Gesprächspartner erinnern, der mich theologisch so herausforderte. Und er brauchte halt seine „Show“. Taufe an Heiligabend, dachte er sich, da sind wenigstens ein paar Leute da. In der Gemeinde bewirkte er viel Gutes. Er hatte ein Ohr für Jugendliche, organisierte die Tafelausgabe und gründete mit anderen Hartz IV-Leuten einen gemeinnützigen Bienenzuchtverein. Inzwischen mussten wir ihn leider beerdigen.

Nicht immer führte die Taufe in dieser besonderen Gemeinde im Plattenbauviertel Schweriner Dreesch zu so einer (jedenfalls für mich sichtbaren) nachhaltigen Bindung. Die traditionellen Angebote wie Christenlehre und Konfirmandenunterricht waren eher spärlich besucht. Das eigentlich Interessante passierte im Fluidum der offenen sozialdiakonischen Angebote. In diesem Kontext stellten wir uns ständig neuen theologischen Herausforderungen. Ich wähle hier bewusst den Plural, weil ich viele Taufanfragen mindestens mit meinen Kolleginnen und Kollegen und oft auch mit dem Kirchengemeinderat besprochen habe. Dabei erinnerte mich oft an die urchristliche Praxis, dass Taufwillige Paten im Sinne von Bürgen benennen mussten. Im Stadtteil kannte man sich

und daher fragte ich, wenn ich selbst unsicher war: „Was denkt ihr, können wir das machen. Ist er oder sie schon so weit?“ Ich weiß, theologisch gesehen ist diese Frage falsch. Gottes Liebe ist ein Geschenk für uns Menschen, das an keine Voraussetzungen oder Vorbedingungen geknüpft ist. Meine Nachfrage geschah eher aus fürsorglich seelsorgerlichen Gründen mit gutem Blick auf die Taufwilligen. Denn diese haben immer sehr viel mit dem Ritual der Taufe verbunden.

Für viele war die Taufe mehr als ein Neuanfang. Innerhalb eines konfessionslosen, fast kirchenfeindlichen Umfeldes haben sie sich klar und öffentlich positioniert. Für mich bestand die Herausforderung darin, diesen Menschen in ihrer Individualität gerecht zu werden. Ich erinnere mich an zwei junge Frauen, die einige Jahre im Gefängnis hinter sich hatten. Für sie war die Taufe der Beginn eines neuen Lebens. Sie definierten Taufe für sich nicht nur als Reinigung von eigener Sünde und Schuld. Ihr Verständnis glich eher einer Austreibung von Dämonen. Nach einigen rustikalen Gesprächen mit den beiden ließ ich mich öffentlich zu der Bemerkung hinreißen: „Was soll's, wir taufen hier auf Teufel komm raus!“ Theologisch fand ich mich bei Martin Luther's „Alten Adam“ wieder, den es täglich neu „zu ersäufen“ gilt.

Ab 2015 taufte ich viele geflüchtete Menschen. Für sie bedeutete die christliche Taufe den sicheren Tod bei Rückkehr in ihr Herkunftsland. In den stadtweit angebotenen Glaubenskurse zögerte ich nicht, das Thema Tod mit dem der Taufe zu verknüpfen. Von meinen Amtskolleginnen und -kollegen wurde ich dafür kritisiert. Sie meinten, ich würde die Taufwilligen damit überfordern und verschrecken. In meinem „Problemviertel“ verstanden die Leute nur zu gut, was es heißt in den „in den Tod Jesu hineingetauft sein“ (Römer 6). Oft genug sind sie dem Tod „von der Schippe gesprungen“. Das Schicksal hatte es nie wirklich gut mit ihnen gemeint. Vielen steckten im Sumpf von Krankheit, Sucht, Arbeitslosigkeit und Armut fest. Die Taufe gab ihnen das Gefühl



Im Urchristentum gab es keine Kirche – getauft wurde trotzdem.  
Foto: Frank Möller

überhaupt einmal beachtet und als Mensch geachtet zu werden. Es war ihre Chance irgendwo dazu zu gehören. Zur Taufe standen sie einmal im Mittelpunkt und wurden von der Gemeinde umschlossen. Entsprechend schön feierten wir Taufgottesdienste.

Auf einen hatte sich eine junge Frau in Gesprächen mit mir vorbereitet. Sie wollte gern kirchlich heiraten. Ihren künftigen Mann lernte ich erst eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst kennen. Im Trubel der letzten Vorbereitungen und Absprachen fragte sie ihn in meinem Beisein: „Willst du nicht auch?“ Nach kurzem Zögern antwortete er: „Ja, warum, eigentlich nicht?“ Plötzlich Stille im Raum und beide schauten mich mit großen Augen an. Okay dachte ich, wie war das noch bei Philippus und dem Kämmerer: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ (Apostelgeschichte 8, 36). Ich stimmte also zu. Allerdings bat ich darum, die beiden noch bis zur Trauung regelmäßig zu treffen. An der Schwelle zum Gottesdienstraum unterhielt ich mich noch kurz mit dem Mann. Als er erwähnte, dass er auf den Elbwiesen als Schafhirte arbeitet, war klar, dass sein Taufspruch aus Psalm 23 kommen musste. Ein anwesender Kirchenältester kommentierte diese Aktion mit dem Spruch: „Was hast Du für ein Problem, das war ein Abwasch!“

Große Freude machten mir die Taufen von Jugendlichen auf den jährlichen Reisen nach Skandinavien. Ich erinnere mich an eine Taufe auf einer einsamen Insel in einem schwedischen See. Alles was wir für Picknick und Taufe brauchten, wurde in Kanus verladen. Siebzehn Menschen feierten mit dem 16-jährigen Täufling so bewegend, dass auf der Rückfahrt eine Schülerin freudig verkündete: „Und nächstes Jahr möchte ich!“

Ein letztes Beispiel aus der Praxis, das ich in guter Erinnerung habe, ist die Taufe einer Mutter mit zwei Kindern an einem Fluss. Sie ist Akademikerin und hat eine prophetische Gabe. Das sage ich jetzt nicht nur so. Sie wusste 2014, dass eine Katastrophe nie dagewesenen Ausmaßes auf die Welt zukommt. Sie sah auch, dass es kein Krieg sein wird, sondern etwas, womit niemand vorher rechnet. Glauben sie mir, ich habe schon oft während der Corona Pandemie an ihre Worte gedacht. Mit der Taufe wollte sie für sich und ihre zwei Kinder den größtmöglichen Schutz „der Götter“ erreichen. In unseren Gesprächen ging es also vor allem um die Grundbedeutung der Taufe, die sich in Vielem von ihren magisch esoterischen Vorstellungen unterschied. Wir fanden das fließende Gewässer für die Taufe in den Wiesen am Stadtrand von Schwerin. Zur Planung schaute ich mir die örtlichen Gegebenheiten an. Vom der Straße aus führte ein Trampelpfad hinunter zum Wasser. Der Wegbeginn, ein großer Stein und eine Gruppe Sträucher markierten natürliche Wegstationen. Von der Gemeinde begleiteten die Kantorin und ich als Pastor die kleine Familie. Neben den Paten waren noch ein paar Gäste dabei. Bevor wir uns auf den Weg machten, lasen wir den Taufbefehl (Matthäus 28, 18 - 20), sprachen den ersten Abschnitt des Apostolikums und verbanden dies mit einer schweigenden Geste der Umhüllung. Wir nahmen also die Familie in unsere Mitte und erhoben unsere Arme über sie, wie zu einem Dach. An dem Stein zitierten wir den zweiten Abschnitt des Glaubensbekenntnisses und vollzogen die Geste der Berührung. Wieder im Kreis um die Täuflinge herum stehend, berühr-

ten wir sie am Rücken und an den Schultern. An der dritten Station schließlich beendeten wir das Bekenntnis und öffneten die Hände gen Himmel, um zu empfangen. Von Station zu Station gingen wir andächtig schweigend. Nach den Gesten sangen wir jeweils eine Strophe des Liedes „Von Gott kommt diese Kunde“.

Am Fluss angekommen, las ich eine Meditation über das Wasser und zeichnete die Täuflinge mit dem Kreuz auf der Stirn. Wir sangen noch einmal alle Strophen des Liedes „Von Gott kommt diese Kunde“, bevor die Taufe vollzogen wurde. Dazu standen wir gemeinsam bis zu den Knien im Wasser, ich las den Taufspruch und schöpfte das Wasser mit der Hand. Zum Tauchritual fehlte uns der Mut. Nach einem kleinen Aufenthalt machten wir uns auf den Rückweg, der sich wiederum an den drei Stationen orientierte. An der ersten Station „Segen“ sprachen wir das Vaterunser und segneten die Getauften. Nun begleitete uns das Lied „Mögen sich die Wege“. An Station zwei „Licht“ überreichten wir die Taufkerzen und an der dritten Station „Gemeinschaft“ hielten wir Fürbitte. Alle erhielten ihre Taufurkunden, und in einer nahegelegenen Gaststätte wurde noch einige Zeit beisammen gegessen.

Das vermeintlich schwierige Klientel der Gemeinde und das unwirtliche Umfeld führten mich theologisch immer wieder an die urchristlichen Wurzeln zurück. So auch beim Thema Taufe. Es galt mit einfachen Worten und kraftvollen Gesten die Herzen der Menschen zu öffnen. Viele ließen sich anrühren von der Geistkraft. Was kann sich ein Pastor mehr für seine Gemeinde mehr wünschen?

*Ralf.Schlenker@maennerforum.nordkirche.de*

#### Literaturhinweise:

- Kling, Marc-Uwe, *Die Känguru-Chroniken: Ansichten eines vorlauten Beuteltiers*, 2009
- Moore, Christopher: *Bibel nach Biff*, 2002,
- Ruppenthal, Thomas: *Die Umkehrung des Domino-Effekts*, Rostock, 2010
- *Die hungrigen Kinder von Schwerin – Die Dokumentation* <https://www.youtube.com/watch?v=hnOPhskvBrg>



# Das letzte Wort

Auf diesem Felsen bauen wir  
Die Kirche von dem dritten,  
dem dritten neuen Testament;  
Das Leid ist ausgelitten.



HEINRICH  
HEINE

Vernichtet ist das Zweierlei,  
Das uns so lang betöret;  
Die dumme Leiberquälerei  
Hat endlich aufgehört.

Hörst du den Gott im finsternen Meer?  
Mit tausend Zeichen spricht er.  
Und siehst du über unserm Haupt  
Die tausend Gotteslichter?

Der heilige Gott, der ist im Licht  
Wie in den Finsternissen;  
Und Gott ist alles, was da ist;  
Er ist in unsern Küssen.

aus: Heinrich Heine, Werke und Brief, Bd 1  
Berlin und Weimar (Aufbau-Verlag), S. 238

Foto: epd-bild/keystone nach einer Zeichnung von Ludwig Grimm (1827)

## Vorschau

### Kino & Kirche

Liebe und Tod, Allmacht und Ohnmacht, Apokalypse und Hoffnung – darum kreisen die Texte der Bibel, und das sind auch die Themen des Kinos oder der Serien. Findet Kirche im Kino statt?

**Beiträge bitte bis zum 15. Februar 2022**

### Kirche & Geld

In der Kirche werde mehr über Geld als über das Evangelium gesprochen, sagen die Einen. Die Anderen, erst kämen die Finanzen, dann die biblische Botschaft. Wofür gibt die Kirche ihr Geld aus?

**Beiträge bitte bis zum 15. März 2022**

### Israel & Palästina

Die Nordkirche bezeugt laut Verfassung die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk Israel. Was heißt das konkret für unseren Glauben und unser Verhalten gegenüber Land und Leuten im palästinensischen Lebensraum? Was ist gemeint, wenn „Israel“ gesagt wird?

**Beiträge bitte bis zum 15. April**

## Schreiben Sie!

Zu Themenschwerpunkten, die für die nächsten Ausgaben geplant sind, werden gezielt Artikel erbeten. Darüber hinaus können Sie gerne auch Beiträge zu anderen Themen einsenden.

[redaktion@evangelische-stimmen.de](mailto:redaktion@evangelische-stimmen.de)

---

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH,  
Gartenstr. 20, 24103 Kiel

Verlag:  
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH,  
Gartenstr. 20, 24103 Kiel,  
Postfach 34 66, 24033 Kiel,  
Tel. (0431) 55 77 99  
Fax (0431) 55 779 - 292  
Geschäftsführer: Bodo Elsner

Redaktionsanschrift:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH,  
Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg  
Tel. (040) 70 975 - 200  
Fax (040) 70 975 - 249  
E-Mail: [redaktion@evangelische-stimmen.de](mailto:redaktion@evangelische-stimmen.de)

Redaktion:  
Dr. Friedrich Brandt (VISdP)

Layout:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH  
Tel. (040) 709 75 - 277

Anzeigen:  
Kristina Heesch  
Tel. (0431) 55 77 9 - 206  
Fax (0431) 55 77 9 - 292

Vertrieb und Abonnementverwaltung:  
Inge Limburg  
Tel. (0431) 55 77 9 - 271  
E-Mail: [vertrieb@evangelische-stimmen.de](mailto:vertrieb@evangelische-stimmen.de)

Druck:  
Hugo Hamann  
Offsetdruckerei, Kiel

Die Evangelischen Stimmen erscheinen monatlich. Das Jahresabonnement kostet 55,20 € inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Unverlangt zugeschickte Beiträge und Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Zeitschrift und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt.  
ISSN 0938-3697